

Aufrüstungskosten machen Entwicklungshilfe unmöglich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **68 (1974)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufrüstungskosten machen Entwicklungshilfe unmöglich

An der 639. Sitzung der UNO-Abrüstungskonferenz in Genf, die leider auch ohne Resultat ablief, glaubte der Delegierte Kanadas, die Schwäche des UNO-Ausschusses für Abrüstung rühre davon her, daß nicht alle größeren Militärmächte an den Verhandlungen teilnehmen. Es fehlen Frankreich, China, die Bundesrepublik Deutschland und die DDR, wie auch weitere Länder aus dem asiatisch-afrikanisch-lateinamerikanischen Raum. Man muß sich fragen, ob die Teilnahme der erwähnten Nationen genügen würde, um den Verhandlungen über den toten Punkt zu helfen, der, infolge des gegenseitigen Mißtrauens der Supermächte, jeden Fortschritt blockiert. Die Gefahr der Lage, jedenfalls, wird der Konferenz immer wieder vor Augen geführt.

Zu den unermüdlichen Mahnern gehörten wieder die Schweden, die in Unter-Staatssekretärin **Inga Thorsson**, eine neue Delegationsleiterin anstelle der hoch verdienten **Alva Myrdal**, ins Gefecht schickten. Ihre Rede vom 7. Mai 1974 verdient bekannt zu werden:

«Wir sind wieder zur Arbeit zusammengekommen in einem Moment des Weltgeschehens, der ebenso kritisch ist wie er schöpferisch sein kann. Kritisch, weil die Mitglieder der internationalen Gemeinschaft unsere Weltordnung und den heutigen Weltwirtschaftszustand allen Ernstes in Frage stellen. Welch eine schreiende Ungerechtigkeit in den Beziehungen der Nationen untereinander lassen sie doch zu in einer Epoche zunehmender gegenseitiger Abhängigkeit. Wir sind an einem Zeitpunkt angelangt, da die Besitzenden dieser Welt von den Armen herausgefordert, mit dem Verlangen nach einer vollständigen Umstellung des Weltgeschehens konfrontiert werden. Sie wollen eine Abkehr vom gegenwärtigen Gebrauch — besser gesagt Mißbrauch — technologischer, wirtschaftlicher, militärischer wie politischer Macht, wie sie von den Reichen gehandhabt und ermöglicht wird, unter anderem durch die Bürde des Wettrüstens mit seiner überschweren Beanspruchung der natürlichen Ressourcen. Sie fordern eine Wendung zu einer angemesseneren und gerechteren Weltordnung. Der Moment ist gekommen, da die **Kosten dieses sich selbst verewigenden Wettrüstens** von den Vertretern der unterprivilegierten, armen Mehrheit dieser Welt dem spärlichen Fließen finanzieller Hilfe von den Reichen an die Armen gegenübergestellt wird. Ausgaben von 220 Milliarden Dollars für Waffen, für die die sechs hauptsächlichen Militärmächte verantwortlich zeichnen — während die offizielle Entwicklungshilfe mit 8 Milliarden zu Buch steht — das ist ein minimier und noch abnehmender Bruchteil der Militärausgaben, ganze 4 cents also von jedem Dollar für Waffen

— dieser Zustand, sage ich, ist nichts weniger als ein moralischer Bankrott der reichen Großmächte.

Dies geschieht während Hunderttausende verhungern, während es den Leuten überall in der unterprivilegierten Welt an Mitteln fehlt, um ihre Zukunft zu bauen. Wir müssen den Großmächten in aller Offenheit erklären: Wir sind zutiefst enttäuscht und besorgt. Immer wieder geht die Frage an sie: Da doch diese sinnlose Verschwendung von Ressourcen in einer Welt des Mangels nicht weiter gehen kann, was werdet ihr unternehmen in der Sache? Die Zeit ist kurz und energische Anstrengungen sind fällig.

Was nötig ist: Ein Übergang zu einer «Aera der Entscheidungen und des Handelns». Erst dann werden diese Konferenzen positive und dauernde Ergebnisse zeitigen. Der Kampf um die Abrüstung muß ganz in die Neu-Orientierung des Weltgeschehens eingeordnet werden. Nur dann können wir wirklich zu einer Ordnung aufbauender und fruchtbarer Zusammenarbeit beitragen und damit zu einer besseren, glücklicheren und gesicherteren Zukunft. Möge es von uns einst heißen, daß wir die Möglichkeiten für solche Arbeit, die uns zur Zeit offen stehen, voll ausnützten.

Red.

Hinweise auf Bücher

ROBERT KENNEDY: **Dreizehn Tage . . . Wie die Welt beinahe unterging.** Verlag Darmstädter Blätter, Darmstadt. 1974. 366 Seiten, Leinen DM 25.—, Studienausgabe DM 20.—.

Indien hat letzthin seine erste Atombombe gezündet und hat dadurch Pakistan gereizt bald mit ihm gleichzuziehen. Kürzlich hat USA-Präsident Nixon mit Ägypten und Israel Vereinbarungen über die Lieferung von Atomreaktoren, der Ausgangsmaschinerie zur Herstellung von Atomwaffen, getroffen, welche lt. NZZ vom 31. Dezember 1973 der Menschheit «das Schreckbild eines Austausches von Nuklearschlägen» boten, «die verheerende Folgen nicht nur für die Beteiligten, sondern vielleicht für die ganze Welt hätten». Wie lange geht es noch, bis auch die Schweiz von der nuklearen Aufrüstungswelle mitgerissen wird, hat doch schon Bundesrat Gnägi im Nationalrat eine Überprüfung dieser Frage in der Zukunft angekündigt!

Heute, da manche führende Schichten der Nationen der Welt von einem militaristisch-politischen Machtwahn betroffen sind, neue Atomkräfte wie Pilze aus dem Boden schießen und allenthalben «Nationalismus» in einer Zeit des engsten Aufeinandergewiesenseins der Staaten groß geschrieben wird, bedeutet das Erscheinen des hier anzuzeigenden Buches einen Lichtblick. Es will mithelfen den Menschen allenthalben die Augen dafür zu öffnen, was es heißt, daß es in der Entscheidung von fünfzehn Männern liegen kann, oder schließlich nur bei einem, ob die uns bekannte Welt total atomar vernichtet werden soll.

Daß solches 1962 beinahe geschah, erzählt in diesem Buch aufgrund seiner Aufzeichnungen und Erinnerungen — denn er war selber einer der Fünfzehn — Robert Kennedy, der Bruder des USA-Präsidenten John Kennedy. Ganz bewußt rechneten sie damit, daß ihre Entscheidung, Atomwaffen einzusetzen, wahrscheinlich das Ende der Welt sein könnte — aber sie fällten sie trotzdem.